

Wie bleibt das Zürcher Langgymnasium ein Erfolgsmodell?

Fazit und Schlussfolgerungen aus der Publikation «Elitenbildung an Zürcher Langgymnasien am Beispiel des Gymnasiums Freudenberg», Masterarbeit von Jean-Marc Hensch, 2023 im Rahmen des MAS Applied History der Universität Zürich erstellt.

Online: bit.ly/MAS2023_Hensch

Mit dem Langgymnasium verfügt der Kanton Zürich über eine bewährte Institution des Bildungswesens zur Förderung der Begabten und zur Entwicklung der akademischen Elite. Der hohe Anspruch und die strenge Selektion am Langgymnasium wirken sich über verschiedene Wirkungsketten als «Pacemaker» auf alle Schulen der Sekundarstufe II aus, womit das hohe Bildungsniveau des Kantons Zürich auch in anderen Bildungsbe-
reichen sowie an Universitäten und Fachhochschulen gefestigt wird.

Folgende neun Überlegungen sind wegweisend, um das Langgymnasium im Kanton Zürich in Zukunft weiterhin erfolgreich zu gestalten und gleichzeitig grösstmöglichen gesellschaftlichen Nutzen zu stiften:

1. Zentral für das Erfolgsmodell ist das (wenn auch oft nur implizite) Bekenntnis zur Elitenbildung, welche Leistung und Selektion in den Vordergrund stellt. Die Zürcher Lösung zeichnet sich durch eine gute Balance aus, welche diese Ziele nicht verabsolutiert, sondern sozial- und gesellschaftsverträglich ausgestaltet (Berücksichtigung von Vornoten bei der Aufnahme, Übertritts- und Wahlmöglichkeiten, individuelle Spezialisierungen).
2. Dass die intergenerationelle Mobilität im Kanton Zürich (und in der Schweiz generell) überdurchschnittlich ist, beweist, dass das Mittelschulwesen gut austariert ist. Wo diskriminierende Effekte auftreten, sind sie an der Quelle zu erfassen und anzugehen. Symptombekämpfungen wie Quotendenken und Ergebnisgleichheit haben im System des Gymnasiums (wie anderswo auch) nichts zu suchen.
3. Das Langgymnasium ist ein entscheidender Pfeiler des Bildungssystems im Kanton Zürich. Es stellt für den Nachwuchs den schnellstmöglichen Pfad zur Universität und damit zu akademischer Exzellenz in Wissenschaft und Forschung dar. Es bietet damit eine breit verfügbare Begabtenförderung an. Dieser «Fast Track» setzt die Messlatte für die übrigen Bildungsinstitutionen zwischen Primarschule und Tertiärstufe. Die in anderen Kantonen aus Budget- und Skalengründen teilweise schon umgesetzte vollständige Trennung der Sekundärstufen I und II ist daher abzulehnen.
4. Die Existenz des Langgymnasiums macht es allerdings Schülerinnen und Schüler schwerer, von der Sekundarschule ins Kurzgymnasium zu wechseln, weil die Absolventen des Langgymnasiums schon weiter voraus sind. Bis zu einem gewissen Grad ist diese Schwierigkeit für die Übertretenden aus übergeordneter Warte in Kauf zu nehmen. Allerdings sollten sich die Verantwortlichen des Problems annehmen und Konzepte entwickeln, welche diesen Effekt mildern.
5. Aufbauend auf einer jahrhundertealten Tradition wird das Zürcher Gymnasium auch heute seiner Funktion gerecht, die zukünftige akademische Elite zur Hochschulreife und zur Studierfähigkeit zu bringen. Dies konnte trotz einer enormen Mengenaus-
weitung in den letzten Jahrzehnten gut bewältigt werden, indem über mehrere Jahr-
zehnte hinweg die Bereiche Pädagogik und Fachdidaktik gestärkt sowie die



Führungsstrukturen professionalisiert und ausgebaut wurden. Nicht mit der Zeit Schritt gehalten hat hingegen die Form der Aufsicht über die einzelnen Schulen, die zu reformieren ist.

6. Die Homogenisierung und Zentralisierung, die zum Beispiel in der Zentralen Aufnahmeprüfung ihren Ausdruck findet, haben zwar die Autonomie der Schulen reduziert, allerdings sind die Freiheitsgrade weiterhin ausreichend gross, um einen eigenständigen Auftritt, ein klares Profil und eine ansprechende Schulkultur zu ermöglichen.
7. Gerade eine Bildungspolitik, welche die wichtige Funktion des Gymnasiums als Talentschmiede anerkennt, muss sich gegen die laufenden Akademisierungs- und Ein-ebnungstendenzen auf der Tertiärstufe wenden. Dies betrifft insbesondere das gegenwärtige Powerplay der Fachhochschulen. Sie bedrängen in besorgniserregendem Ausmass die Höhere Berufsbildung und graben ihr zunehmend das Wasser ab, denn sie sind öffentlich finanziert und können das Prestige akademischer Titel in die Waagschale werfen. Andererseits wollen sie auch alle Funktionen von Universitäten ausfüllen. Die Entwicklung der Fachhochschulen in den letzten Jahrzehnten war sehr sinnvoll und ist zweifellos ein Erfolg, allerdings würde es das Kind mit dem Bade ausschütten, verblieben am Schluss in der Tertiärstufe nur noch Fachhochschulen, während Universitäten und Berufsbildung von der Bildfläche verschwinden. In diesem Zusammenhang ist der im Kanton Zürich eingeleitete Prozess zur besseren Zusammenarbeit zwischen Gymnasien und Universitäten weiterzutreiben und zu intensivieren.
8. Die Schweizer Wirtschaft befasst sich im Vergleich zu anderen Bildungsfragen zu wenig mit der Entwicklung des Gymnasiums, zum Beispiel weil dieses nicht unmittelbar Nachwuchs für die Wirtschaft produziert. Diese Zurückhaltung ist verfehlt: Das Gymnasium dient als Motor für Prinzipien wie Leistungsbereitschaft und Meritokratie sowie für Exzellenz an den Universitäten. Dies sind für die Wirtschaft entscheidende Themen. Die nationalen Wirtschaftsverbände, die oftmals ihren Sitz in Zürich haben, sollten sich daher verstärkt mit der Institution Gymnasium auseinandersetzen.
9. Als Wissensstandort und Wirtschaftsmotor der Schweiz zieht der Kanton Zürich besonders viele ausländischen Arbeitskräfte an. Aufgrund des Familiennachzugs kommen viele Familien in die Region, welche mit den Strukturen in unserem Bildungssystem nicht vertraut sind. Sie können sich für ihre Kinder nichts anderes als die Universität vorstellen und üben übermässigen Druck auf ihre Kinder und deren Lehrer aus, damit ihr Nachwuchs diesen Weg einschlägt. Vor allem weil heute Berufsbildung und Mittelschulen im Kanton Zürich vom gleichen Amt in der Bildungsdirektion verantwortet werden, wäre es wichtig, die entsprechende Aufklärungs- und Informationsarbeit in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft zu intensivieren.